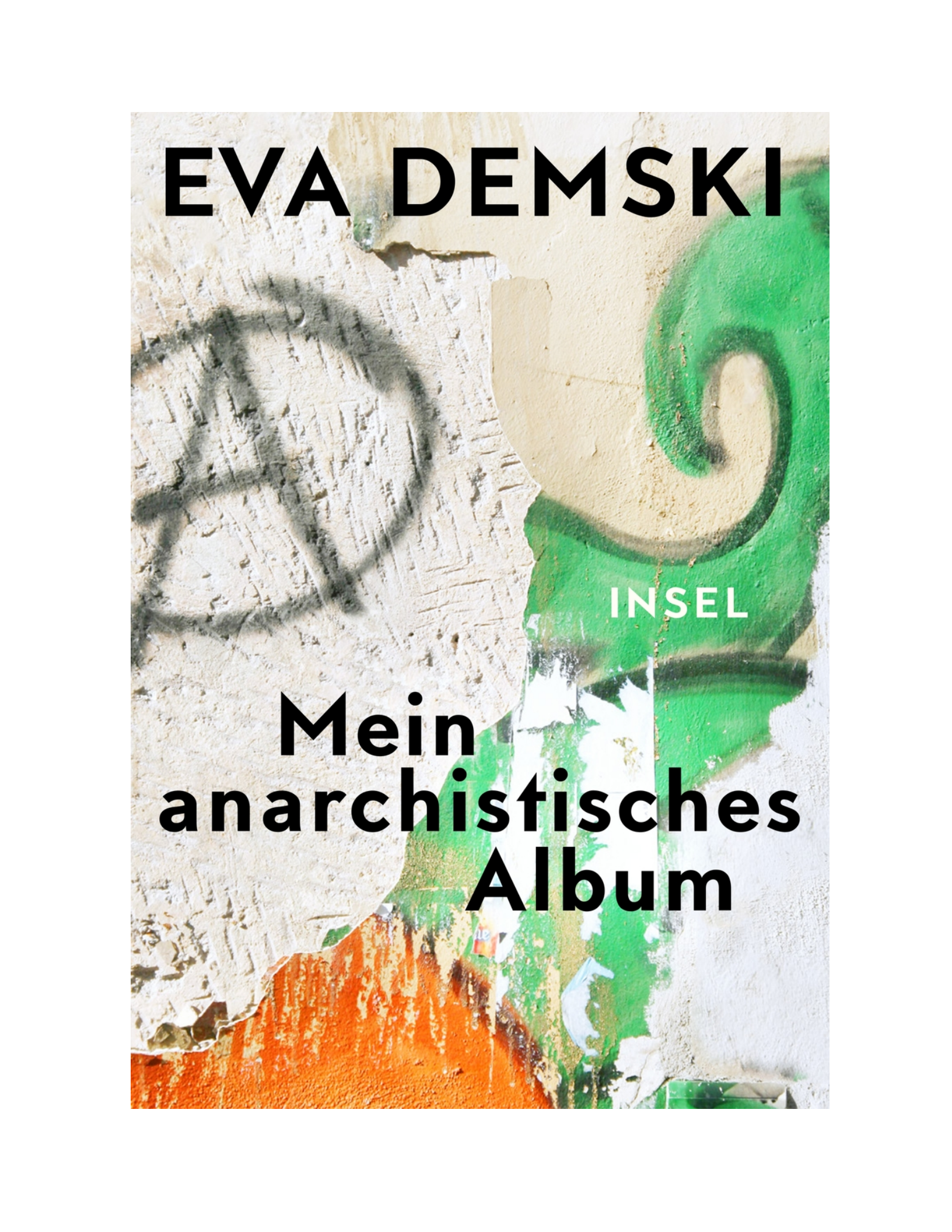




EVA DEMSKI

INSEL

**Mein
anarchistisches
Album**



EVA DEMSKI

INSEL

**Mein
anarchistisches
Album**

Eva Demski

Mein anarchistisches Album

Insel Verlag

Zur optimalen Darstellung dieses eBook wird empfohlen, in den Einstellungen *Verlagsschrift* auszuwählen.

Die Wiedergabe von Gestaltungselementen, Farbigkeit sowie von Trennungen und Seitenumbrüchen ist abhängig vom jeweiligen Lesegerät und kann vom Verlag nicht beeinflusst werden.

Um Fehlermeldungen auf den Lesegeräten zu vermeiden werden inaktive Hyperlinks deaktiviert.

eBook Insel Verlag Berlin 2022

Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin 2022

Der Inhalt dieses eBooks ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Umschlaggestaltung: hißmann, heilmann, hamburg

Umschlagabbildung: Gari Wyn Williams/Alamy/mauritius images, Mittenwald

eISBN 978-3-458-76705-3

www.suhrkamp.de

Inhalt

Cover

Titel

Impressum

Inhalt

Der Plan: WER A SAGT

DAS A

EXLIBRIS

ANFANG

EMMA

AUF GLEISEN, AUF REISEN

DAS RÄTSEL BAKUNIN

DER FÜRST

BESONDERE ZEITEN

PUNK-PRUNK

ALLITERATIONEN

GOTT UND GOSSIP

DER KÜNSTLER IST ABWESEND

DAS ECHTE SCHWARZ

COMEBACK

KEIN ENDE

Dank

Bildteil

Informationen zum Buch



Der Plan: WER A SAGT

Vor fünfzig Jahren habe ich meine erste Arbeit für den Suhrkamp Verlag gemacht: Die Übersetzung des Buches *Anarchismus – Begriff und Praxis* von Daniel Guérin. Nach einem halben Jahrhundert wollte ich nachschauen, was von den vielfältigen anarchistischen Lebensweisen und Ideen übriggeblieben ist und welche dazugekommen sind.

Ich plante ein Lesebuch mit Bildern, das aus erzählten Porträts, Spurensuchen, Textfunden und Wegbeschreibungen bestehen soll. Legenden wie die Geschichte vom Fürsten Kropotkin gehören dazu, sie sind in der Historie des Anarchismus zahlreich und fast vergessen. Ich wollte sie wie moderne Moritaten oder Reportagen erzählen. Dazwischen gestreut Interviews mit Menschen, von denen eine Vertrautheit mit dem Thema nicht ohne weiteres zu erwarten ist, vom Großbanker bis zum Postboten, von der Unternehmerin bis zur Kassiererin. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, wie viele Denkelemente des Libertären in der sogenannten guten Gesellschaft herumgeistern, ohne dass sich ihre Mitglieder dessen auch nur im Geringsten bewusst sind.

Es galt, ideologischen Fallstricken zu entgehen, seien sie nun rechts oder links des Wegs gespannt, und den Zauber einer unideologischen Denkweise wiederzuentdecken, die gerade in einer Zeit der Regulierung und der andauernden digitalen Sichtbarkeit und Verfügbarkeit des Einzelnen großen Spaß macht.

Vor einem halben Jahrhundert, in den Jahren der mittlerweile historisch vergipsten und totinterpretierten Revolte, waren der Anarchismus und seine Varianten etwas Exotisches. Von rechts, aber vor allem von links, vom marxistischen Wachturm aus, misstrauisch beäugt und wegen seines Mangels an Heilsgewissheit verachtet, blieb er im Schatten. Er war besser als alles andere geeignet, für politische Verirrungen, Grausamkeiten und

Irrationalitäten den Sündenbock abzugeben. Eine Charta lag ja nicht vor, sie tut es bis heute nicht.

Das legendäre linke Magazin *agit 883* schrieb schon Anfang der Siebziger über die RAF, das seien beileibe keine Anarchisten, sondern nur *Leninisten mit Knarre*. Dennoch wurde die RAF immer wieder mit dem Begriff verbunden.

Das Fehlen einer verbindlichen Verfasstheit macht die Sache aus, macht sie aber gleichzeitig schwierig und anfällig für Fehlinterpretationen. Anarchistische Texte und Zeugnisse und die Menschen, die in ihrem Sinn zu leben versuchten und versuchen, musste man mühsam ausfindig machen. Damals wie heute.

Während das Schrifttum diverser Orthodoxien und Gesellschaftserklärungen so üppig gedieh wie jede Art von Ratgeberliteratur, und sei sie noch so banal und dämlich, erwies sich das libertäre Pflänzchen als scheu und empfindlich. Und doch begegnet man ihm, wenn man gelernt hat, darauf zu achten, gar nicht so selten.

Mein Buch will Neugierige auf diese Suche mitnehmen. Vielleicht finden sich davon in einer Gesellschaft, die Unselbständigkeit für selbstverständlich, ja geradezu für wünschenswert zu halten scheint, doch noch einige, vielleicht werden sie sogar mehr.

Um auch die spielerische Seite nicht außer Acht zu lassen, sollte der Buchstabe **A** immer wieder eine Rolle spielen, poetisch, grafisch, eine Metapher für Anfang.

Anarchismus ist nicht asketisch, und seine Konsumkritik beruht auf selbstbewusster Wahrnehmung von Genuss. Die ist eins von vielen Themen. Kein *du musst*, kein *du darfst nicht*, kein *du solltest*. Überhaupt kein Ratschlag, nicht ein einziger.

Stattdessen findet sich eine *Ideale Gesellschaft* zusammen, deren Mitglieder sehr zu Unrecht ziemlich unbekannt geblieben sind. Wie Leopold Kohr, zum Beispiel, oder Emma Goldman, er ein ebenso kluger wie unbekannter Ökonom und Philosoph, sie eine unbändige Freiheitskämpferin.

Oder die man in anderen Zusammenhängen wahrzunehmen gewohnt ist. So ergeben sich auf der Reise zu den verborgenen Quellen der Selbstbestimmtheit unerwartete Kombinationen:

Was haben zum Beispiel Lao Tse, Enzensberger und Pippi Langstrumpf gemeinsam?

In nicht zu langen, mit Bildern versehenen Kapiteln sollte sich das Damals – anarchistische Denkansätze finden sich schon in der Antike – am Heute messen lassen, vom Umgang mit Bauvorschriften bis zur Religion, von der Rolle des Geldes bis zu der von Schönheit, Kunst, Alltag, Wirtschaftsleben, Verantwortung des Einzelnen und ein paar Überlegungen, die Gleichheit der Menschen betreffend, werden immer wieder unterbrochen von Stimmen. Denen von einst wie denen von heute. Dem Gleichheitsgrundsatz, dieser unbefragbaren Errungenschaft, sollen die fundamentalen Unterschiede gegenübergestellt werden, die es trotz gleicher Denkansätze und Visionen zwischen Menschen gab und gibt.

Die amerikanischen Anarchisten dachten, handelten und reagierten anders als die spanischen, die russischen exportierten sich und ihr Temperament in die Neue Welt, die Italiener taten das auch und waren wieder anders als ihre Genossinnen und Genossen. Die der Hocharistokratie Entflohenen teilten sich die Ziele mit denen aus dem Lumpenproletariat, was sie aber verlieren würden, war sehr unterschiedlich. Die einen hatten das scheinbar gute Leben und seine Voraussetzungen zu verachten gelernt, die anderen wollten endlich ein besseres Leben als ihr altes, aber nicht um jeden Preis. Vereinfacht gesagt, brachen die Reichen ins unbekannte Land der Armut auf, und die Armen wollten eine menschenwürdige Art des Reichtums in die Welt bringen. Auch über die unterschiedlichen Wege dieser wahren Internationale schreibe ich. Irrwege wie jene, die unter Begriffen wie *action directe* oder *Propaganda durch die Tat* gegangen wurden, bleiben nicht ausgespart.

Es galt, einen ziemlich unentdeckt gebliebenen biografischen und politischen Kontinent zu bereisen, von dessen wirklicher Größe eigentlich niemand eine Ahnung hatte. Eine Expedition dorthin versprach die

Entdeckung vermeintlich fast ausgestorbener Arten, die sich als höchst lebendig erweisen würden.

Einen vielzitierten Satz, den empörte Bürger angesichts der Sechzigerjahre-Jugend ausgerufen hatten und der sich unter dem Hohngelächter ebendieser Jugend mit großer Geschwindigkeit verbreitete, möchte ich mir ausleihen:

Schaut euch diese Typen an!

Ich wollte sie mir anschauen, diese Typen, die nirgendwo einzuordnen sind, diese Feindbilder für links und rechts, und für die Mitte sowieso.

*Der Tugendsame flieht das Erhabene, flieht,
was zu hoch, was zu viel,
was zu sehr.*

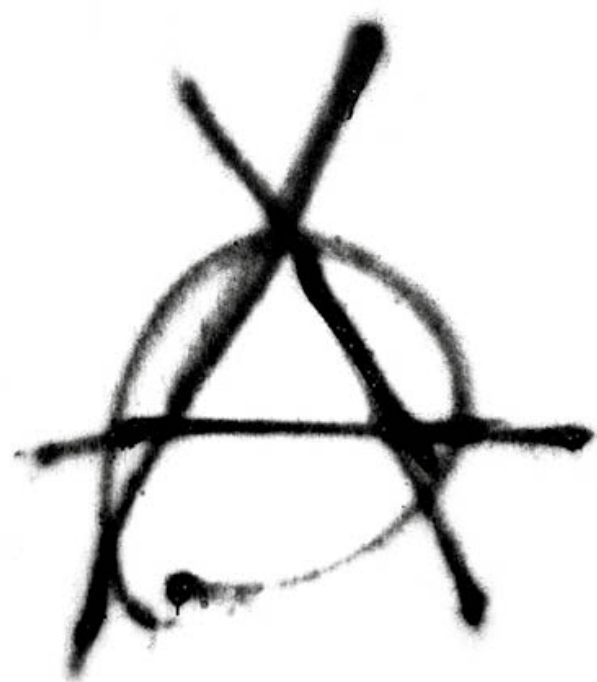
Lao Tse (neu: Laozi)

oder, einfacher mit Leopold Kohr:

Was zu groß wird, geht schief.

DAS A

Den Anfang macht das A.
Breitbeinig steht es da,
Es führt so viele Wörter an
Vor denen man sich fürchten kann:
Atom und Armut, Aids und ja –
Alarm! Alarm! Das End ist nah.
Im Grabe ist das A sehr laut
Im Sarg und in der Trauer
Es bohrt sich unter jede Haut
Im Drama ists von Dauer.
Es reicht. So wollen wir dich nicht,
Anführer unserer Lettern –
Willst du uns denn ganz ohne Licht
Entmutigen und zerschmettern?
So tröste uns, oh A!
Gib uns die Algebra –
Die Anarchie, der Amateur
Vertreiben unsere Ängste sehr –
Im Alkohol zerfließe
Die arge Analyse.





EXLIBRIS

Dieses Album habe ich aus reinem Vergnügen zusammengetragen, ohne Anspruch auf Wissenschaftlichkeit oder Vollständigkeit, nur, um herauszufinden, was mich an dieser gesetzlosen Bande seit über einem halben Jahrhundert bezaubert und bei wem von ihnen ich gelernt habe und noch lerne. Es ist der Versuch, eine politische Strömung, mit all ihren Farben, ihrem Geschmack, eben das Libertäre, zwischen zwei Buchdeckel zu kriegen, obwohl ich von vornherein weiß, dass es nicht zu fassen ist. Wie es gelesen werden soll? Es wäre unanarchistisch, mit einer Gebrauchsanweisung daherzukommen. Meine Entdeckerfreude oder Wiederentdeckerfreude soll einfach weitergegeben werden. Eine besondere Rolle spielen die Bilderfundstücke, nach ihnen zu suchen war und ist ein nachdenklicher Spaß.

Genau genommen gibt es gar keinen Anarchismus, ein *-ismus* ist etwas Abgeschlossenes, eine Doktrin, ein *Das-ist-jetzt-die-unumstößliche-Wahrheit*, der einzige Weg ins Licht. Ebendarum geht es nicht. Sondern um Menschen, die über *Wege zur Freiheit* nachdachten und -denken, mühsam zwischen Ideologien hindurch, die dabei zu tausend verschiedenen Schlüssen kamen und sie nicht selten im Lauf ihres Lebens wieder in Frage stellten.

Auch das Wort *politische Strömung* kann man nicht ohne weiteres als Bild verwenden. Es geht eher um ein Delta mit tausend Nebenarmen, mächtigen und fast unsichtbaren. Was kann man im digitalen Zeitalter von alldem übernehmen? Wie geht Freiheit? Wie kommt man dazu, sie sich mehr als alles andere zu wünschen, obwohl sie sehr anstrengend ist? Versteht die Generation Smartphone überhaupt den Wunsch nach ihr oder den nach Autonomie?

Jahrzehntelang, inmitten von politischen Umbrüchen und verblüffenden Richtungswechseln, sowohl von Personen als auch von Systemen, konnte

ich mich an den vermeintlich Haltlosen immer festhalten, und immer fand ich bei ihnen einen Satz, eine Geschichte oder einen Widerspruch, der mich weiterbrachte. Vor allem Widersprüche waren wichtig: Die verschiedenen Heilsgewissheiten, die sich nicht davor scheuten, alles abzumähen, was wild wuchs und sich nicht leicht bändigen ließ, waren mir immer unheimlich gewesen, ob sie nun nach Weihrauch, nach Politbüro, Geld oder Waffen rochen.

Man findet libertäre Gedanken in den sonderbarsten Ecken, es kann ein Kinderbuch, ein Wirtschaftsbericht oder ein Song sein. Vieles kann Spuren von Anarchie enthalten.

Deswegen möchte ich ein paar Albumblätter mit vergessenen, verkannten und verführerischen Ereignissen und Menschen füllen, vielleicht machen sie Lust, weiterzusuchen. Das Netz ist erstaunlich reich an Informationen, Antiquariate, auch die analogen, können wahre Fundgruben sein. Das magische Aufblitzen im eigenen Hirn: *Das hat genau so schon mal jemand vor mir gedacht! Und er hat's viel besser ausgedrückt, als ich's könnte!*

ist genauso beglückend wie die Erkenntnis:

So hab ich das noch nie gesehen, auf die Idee wäre ich von allein nie gekommen!

Vor Jahrzehnten hat Hans Magnus Enzensberger einen Gedichtband in die Welt geschickt, der *Mausoleum* hieß. Er ist unter vielen anderen eins meiner Lebensbücher geworden, nicht zuletzt wegen des großen Bakunin-Gedichts, das er unter dem Titel M. A. B. in seiner wundervollen Grabkammer aus Papier versteckt hat. Auf den komme ich später noch, ohne ihn geht's nicht.

Zunächst aber: Vielleicht muss man alle paar Jahrzehnte eine Art Mausoleum aufmachen, in dem aufs Neue die besucht werden können, die zu Staub zerfallen sind. Die man aber vielleicht dringender braucht, als man denkt, zur Wahrheit führen oft zugewucherte Pfade. Von manchen Freiheitsliebenden sind nicht einmal mehr die Namen bekannt, das gilt besonders für Anarchisten. Oder haben Sie schon mal von Voltairine de Cleyre gehört? Voltairine! Allein der Name!

Libertäre werden schnell vergessen oder so dämonisiert, dass sie für links und rechts gleichermaßen als Schreckgespenst herhalten können.

Die Revolution steht am Anfang ihrer Aufgaben. Ihr Mittel ist Wahrheit, Festigkeit und Entschlossenheit, ihr Ziel Sozialismus, Gerechtigkeit und Kultur.

Das sagte Erich Mühsam, in München, nach dem Ersten Weltkrieg, am Beginn des kurzen Traums der Räterepublik. Und fügt hinzu, dass man nicht auf Parteiprogramme und akademische Lehren pochen solle. Er vertraute auf den *guten Geist*, der seinen Weg finden werde. So was überlebt man nicht lang, das gilt für viele Länder auf dieser Erde bis zum heutigen Tag.

Mit allergrößtem Respekt spricht Mühsam von den *Parias, Huren, Landstreichern und Künstlern*, bei denen allein der wahre revolutionäre Geist noch zu finden sei. Alle anderen befänden sich bereitwillig auf dem Weg zu *Bourgeoisie und Kapital*. Das klingt nach einer anarchistischen Verklärung des Lumpenproletariats, aber die wäre so falsch wie Zigeunerromantik. Für Mühsam waren *Parias* Menschen, die begriffen haben, was sie zufrieden, vielleicht sogar glücklich macht und was zum Leben notwendig ist. Das kann für den einen Schnaps und für die andere Opernarien sein, es gibt auf beides ein Recht und es steht erst einmal niemandem zu, Wünsche zu verurteilen. Ein sich stetig vergrößerndes Aktiendepot gehört gemeinhin nicht zu den vernünftigen Menschenwünschen. Was hätte man auch davon. Die Meinung der *Gesellschaft* schert Außenseiter nicht, also kann sie ihnen auch nichts anhaben.

Ich hab's mein Lebtage nicht gelernt, mich fremdem Zwang zu fügen, schreibt Erich Mühsam – und an anderer Stelle über den Tod, dessen Gewissheit es immer mitzubedenken gelte, als Voraussetzung eines wirklich freien Lebens. Ich habe mich oft gefragt, ob Investmentbanker oder Softwaremilliardäre nicht über ihre Endlichkeit nachdenken. Steve Jobs wäre doch da ein guter Anlass gewesen. Auf die Idee hatte mich ein kluger Aufsatz von Peter Gauweiler gebracht, den er im August 2018 in der FAZ publiziert hat: *Alternative zum Weltuntergang*. Sein Ansatz ist